**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 5 (1907)

Heft: 3

Artikel: Prof. Ignaz Philipp Sammelweis [Fortsetzung und Schluss]

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-948855

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir begrüßen die Sebamme der Zufunft, diejenige, welche die höchsten Kenntnisse mit der höchsten Güte und Rächstenliebe zu verbinden weiß, diesenige, welche die wahre Beschützerin der Wöchnerinnen, die taktwolle und würdige Freundin der Familien werden wird, die beschatten stellt und sich nur durch ihr wohl= tätiges Wirfen bemerkbar macht, die geliebte Hebamme, deren Name in alle Herzen eingeschrieben ist und die man in jedem Hause wills fommen heißt.

#### 3mei Fragen.

1. Warum legen wir den Wöchnerinnen Watte vor?

Erfüllen diese Wattevorlagen meistens

ihren Zweck vollkommen?

Die gehrten Leserinnen werden gebeten, sich recht zahlreich an der Beantwortung dieser Fragen zu beteiligen. Diefelben betreffen ein Gebict, welches in der praktischen Tätigkeit der Hebammen eine große Rolle spielt. worten follen dazu dienen, die so wichtigen Erfahrungen der Hebammen befannt werden zu laffen.

In der nächsten Nummer wird eine Besprechung dieser Erfahrungstatsachen und der verschiedenen Ansichten folgen und der Redaktor hofft, durch die Empfehlung einer einfachen Neuerung eine wesentliche Berbesserung der Wochenbettspslege und damit eine Erleichterung der Sebammenpflichten zu bringen.

#### Wieder ein Sall von Eklampsie.

Bur Ergänzung der Mitteilung in der letten Nummer vorigen Jahres foll über einen weiteren Fall von allgemeinen Krämpfen berichtet werden. Die Eklampfie, die unter 500 Geburten höchstens ein Mal vorkommt, tritt bekanntlich am häusigsten vor oder während der Geburt auf, nämlich in 75% der Fälle, nur etwa der vierte Teil aller Eklampfieen beginnt erst nach der Geburt. Ein solcher Fall war der folgende.

Es handelte sich um eine 27jährige gesunde und fräftige Frau, die ihre lette Periode am 22. April gehabt hatte. Die Geburt war also gegen Ende Januar zu erwarten. Schon am 23. Januar wurde ich mittags gerufen, weil seit der letzten Nacht Wehen bestanden. Ich fand die Gebärende sehr wohl, das Kind in II. Schäbelslage, Kopf klein und noch leicht beweglich, die Wehen mittelstark. Ein Grund zu innerer Untersuchung lag für mich nicht vor.

Am Abend berichtete mir die Hebamme, es hätten sich Kopfschmerzen eingestellt und der Urin habe beim Kochen in einem Löffel starke Sie befürchte Eklampfie!

Trübung gezeigt. Sie befürchte Eklampfie! Bei meiner Ankunft abends 1/2 7 Uhr beftanden gute Pregwehen und nach einer Biertelstunde war das Kind schon geboren, ein kräfziges Mädchen von 47—48 cm Länge mit einem Kopfumfang von 33 cm. Die Nachgeburt kam auf leichten Druck in 15 Minuten nachher. Der Damm war ganz, aber in ber hintern Scheidewand entdeckte man einen eigentümlichen Querriß, welcher sich in beide kleine Scham-

lippen hineinerstreckte.

Das Gesicht der Gebärenden war wohl etwas gedunfen, allein das schien dei den hestigen Prehwehen nicht verdächtig und die Angehörigen sanden keine besondere Beränderung im Aussehen. Da auch kurz dauernde Kopfschmerzen während einer Geburt nichts so Seltenes sind und eine Trübung des Urines beim Rochen ohne Busat von Chemikalien nicht immer von Giweiß herrührt, dachte ich mir schon, die Hebamme habe sich unnötig geängstigt. Zu einer genauen Untersuchung des Urines, wozu ich das Nötige mitgebracht hatte, fehlte es mir bei dem raschen Verlauf der Geburt an der Zeit. Wir alle

freuten uns über die rasche und glückliche Beendigung der Geburt und so ging ich ohne weitere Besorgnisse an die Naht des großen Scheibenriffes.

Da, als dieselbe nahezu beendigt war, trat plöplich ein sehr heftiger eklamptischer Anfall auf. Schleunigst wurden die Nähinstrumente weggeworfen, ich holte die Mundsperre, das Instrument zum Deffnen des Riefers, aus der Tasche, kam aber damit schon zu spät; denn mit dem Schaum, der während der Krämpfe aus dem Munde heraus trat, quoll bereits ziemlich viel Blut hervor, das von einer Bißwunde der Zunge herrührte, welche sich die bewußtlose Wöchnerin beigebracht hatte. Die Chlorosornungske wurde vorgehalten und als vie blaue Verfärhung ves Gesichtes geschwunden und die Atmung wieder ruhig geworden war, machten wir der Aranken eine heiße Einpackung.

Aber trot fast beständiger Anwendung von etwas Chloroform trat nach zwei Stunden, also abends 9 Uhr 45, ein zweiter Anfall von gleicher Heftigkeit auf. Weitere Zungenverlegungen wurden nun durch rechtzeitiges Gin-legen der Mundsperre verhindert. Sauerstofflegen der Mundsperre verhindert. einatmungen, Salzwaffereinspritzungen unter die Haut, Chloroform und Morphium konnten nicht verhindern, daß noch fünf Anfälle folgten. Die Pausen währten meist etwa eine Stunde, die Krämpfe waren alle sehr heftig und lang= dauernd. In der Zwischenzeit wurde die Kranke öfter von großer Unruhe befallen; bald nach dem fünften Anfall trat jogar ein solcher Tobsuchtsanfall auf, daß wir die mit Armen und Beinen um sich Schlagende saft nicht im Bette halten konnten. Solche Erlebnisse lehren, daß man sich von einer Eklamptischen niemals auch nur einen Augenblick entfernen darf; eine solche Tobsucht kann eben auch längere Zeit nach Aufhören der Krämpfe noch auftreten. nachdem man sich zu außerordentlich großen Gaben von Betäubungsmitteln (Chloral und Morphium) entschlossen hatte, kam die Krankheit zum Stillstand. Günftigen Einfluß hatte wahr= scheinlich auch ein Aberlaß.

Nach dem letten, dem siebenten Anfall mor= gens um 1/2 4 Uhr des 24. Januars lag die Wöchnerin in tiefster Betäubung da. Puls und Atmung waren aber verhältnismäßig gut. Nachmittags 2 Uhr öffnete sie die Augen und begann einige Worte zu murmeln und bald darauf konnte man ihr etwas Milch zu trinken geben. Der Eiweißgehalt des Urines betrug nach der Geburt  $5^{1/2}$ 0/00 und sank in drei Tagen auf  $^{1/2}$ 0/00. Roch mehrere Wochen lang litt die Wöchnerin an Kopfschmerzen und noch fünf Wochen nach der Geburt waren Spuren von Siweiß im Urin nachweisdar. Das Wochenbett verlief im übrigen ungestört; selbstverständlich wurde die Diät dem Zustande der Nieren entsprechend geregelt.

In den ersten Tagen wagte man es aus mehrsachen Gründen nicht, die Wöchnerin ftillen zu laffen. Nachdem fie fich aber gut erholt hatte, begann man am fechsten Wochenbettstage boch noch, das Kind an die Bruft zu legen. Mehrere Tage hindurch war sehr wenig Milch vorhanden, so daß die Hauptnahrung mit der Flasche gegeben werden mußte. Aber den unermüdlichen Bemühungen von Kind, Mutter, Hebamme und Wärterin gelang es nach Verlauf einer Woche endlich boch die Milchabsonderung in guten Gang zu bringen; in der Folgezeit stieg dann die Milchmenge immer höher, so daß an einstelnen Tagen gar kein Schoppen mehr nötig wurde — gewiß ein schoppen und zur Nachsahmung ermunternder Ersolg des guten Willens beim Stillgeschäft!

Dieser Fall zeigt, wie wichtig die sorgfältige Beobachtung der Gebärenden von seiten der Bebamme fein tann. Die fehr aufmertfame und tüchtige Hebamme hatte die geringen Vorboten dieser schweren Erkrankung sofort erkannt. Wäre die Geburt nicht von selber so rasch verlaufen, so hätten diese Anzeichen mich unbedingt zu einer möglichst raschen fünstlichen Entbindung veranlaßt, weil man bekanntlich dadurch am eheften einen guten Ausgang der Eklampfie herbeiführen kann.

Daß die Krämpfe dann doch noch ausbrachen, rührte offenbar daher, daß die Nieren das Eklampsiegist nicht rasch genng ansscheiden konnten. Die erst im Wochenbette ausbrechende Eklampfie ist aber viel weniger gefährlich, als wenn fie früher einsett.

Ein besonderes Interesse verdient dieser Fall noch durch die eigentümliche Verletung der Scheide ber Wöchnerin. Der Rif verlief nahe am Damm quer durch die hintere Scheidenwand von einer Schamlippe zur andern, so daß also der un-verletzte Damm von der hintern Scheidenwand abgetrennt war. Diese Verletzung kommt das burch zu stande, daß die Scheide in der Längss richtung weniger dehnungsfähig ift als ber Damm; fie ereignet fich befonders dann, wenn der Ropf beim Ginschneiden den Damm weit nach vorne mit sich zieht ober — und das muß man sich merken! — wenn die Hebamme beim Dammichut den Damm mit dem Rindestopfe zu ftart nach vorne schiebt. Ich glaube durchaus nicht, daß in dem mit-geteilten Falle die Hebamme den Scheidenriß verschuldet hat, aber der erwähnte Fehler kommt beim Dammschutz nicht felten vor und hat in der Tat zuweilen ein Abreißen der hintern Scheidenwand vom Damm zur Folge.

# Prof. Ignaz Philipp Semmelweis.

(Fortsetung und Schluß)

In Best wurde er zunächst als unbesoldeter Primararzt der geburtshilflichen Abteilung des St. Rochusspitales beschäftigt und wies sehr bald nach, daß die fehr ungunftigen fanitären Verhältnisse der Wöchnerinnen derselben eben= falls nur von der Beschäftigung der Affistenten mit Wunden und Leichensektionen zusammenhingen. 1855 wurde er Professor ordinarius der Geburtshilse an der Universität Pest und Direktor der geburtshilflichen Klinik. 1857 verheiratete er sich mit der Tochter eines Kaufmannes Beidenhoser, welche ihm in glücklicher Ehe drei Kinder schenkte, und bei guter pekuniärer Lage hätte er ruhig und glücklich leben können, wenn ihm nicht immer die Ueberzeugung, daß seine Theorie über die Entstehung des Puerperalfiebers die allein richtige sei und siegreich durchdringen muffe, in stete Unruhe verset hätte. Bermöge seines Naturells, wie er schreibt, jeder Polemik abgeneigt, glaubte er es der Zeit überlassen zu können, daß sie der Wahrheit eine Bahn brechen müsse, allein diese Erwar= tung ging in einem Zeitraum von 13 Jahren nicht in Erfüllung und da auch seine Freunde Hirjchler und der Redakteur des Orvosi Hetilap Markusowsky in ihn drangen, so publizierte er von 1858 bis 1860 eine Reihe von Artikeln über diese Frage in dem eben genannten Blatte und gab dann erft im Jahre 1861 sein großes Werk: "Die Aetiologie, der Begriff und die Prophylaxis des Kindbettfiebers" (Pest, Wien und Leipzig bei Hartleben) heraus. "Das Schicksal", jo schreibt er in der Einleitung zu Schickfal", Schildt, ist in ichteibt et in der Entietling zur beiesen Werke, pag. V, "hat mich zum Vertreter der Wahrheiten, welche in dieser Schrift niedersgelegt sind, erkoren. Es ist meine unabweissbare Pflicht, sür dieselben einzutreten. Die Hoffnung, daß die Wichtigkeit und die Wahrsheit der Sache seden Kampf unnötig niache, habe ich aufgegeben. Es kommen nicht mehr meine Reigungen, sondern das Leben derjenigen in Betracht, welche an dem Streite, ob ich oder meine Gegner Recht haben, keinen Anteil nehmen. Ich muß meinen Neigungen Zwang antun und nochmals vor die Deffentlichkeit treten, nachdem sich das Schweigen so schlecht bewährt, ungewarnt durch die vielen bitteren Stunden, die ich deshalb schon erduldet, die überstandenen habe ich verschmerzt, für die be=

<sup>1</sup> Zu adressieren an: Dr. Schwarzenbach, Stockensftr. 32, Zürich II.

vorstehenden finde ich Trost in dem Bewußtsein, nur in meiner Ueberzeugung Gegründetes ausgestellt zu haben (Best, 30. Aug. 1860).

Wenn man Semmelweis fpater oft den Borwurf gemacht hat, daß seine Kampfart, nament-lich in den offenen Briefen an sämtliche Professoren der Geburtshilfe (Dfen 1862), eine zu harte und grobe gewesen sei, da er seinen Gegnern geradezu Anredichkeit vorgeworfen (l. c. p. 33) und "die überaus größte Mehr-zahl der Professoren der Geburtshilse als Mitschuldige an dem Vergehen gegen die Gebären= den und ihre ungeborenen Früchte erklärt habe, weil sie ihre Schüler -- und zwar 15 Jahre nach der Entdeckung der Lehre, wie das Kindbettfieber verhütet werden könnte selben noch immer nicht unterrichteten", so find das gewiß harte, zu bittere Borwürfe, aber sie wurden von einem Manne gemacht, der in bem Feuereifer seiner Ueberzeugung und ge= peinigt von der ungeheuren Verantwortung für das Leben fo vieler junger blühender Wefen, nicht überlegte, ob diese Kampfesart der Verbreitung seiner Dottrin mehr schade als nüte; von einem Manne, der vor großen medizinischen Gesellschaften in Wien und Pest mehr als ein Jahr= zehnt hindurch mündlich und schriftlich fast ver= jebens für dieselbe gefampft hatte; von einem Manne, den der Kummer drückte, daß man in dieser langen Zeit an den deutschen Kliniken gar nicht einmal versucht hatte, seine Lehren ernstlich zu prüsen. Konnte und mußte einen solchen nicht endlich die Bitterkeit übermannen und ein Furor teutonicus sich seiner bemächtigen? Denn was war in der langen Zeit geschehen? Rur Lange in Heidelberg und Kugelmann in Hannover traten unbedingt für die Lehre von Semmelweis ein, während Hecker, Spiegelberg, Siebold, Virchow und viel andere fich noch bis zum Jahre 1864 gegen dieselbe erklärten. Die Zustimmung von Kugelmann, Lange und Pip= pingstjöld erfreute Semmelweis sehr. Leider erfuhr er nicht mehr, daß auch an anderen Kliniken seine Angaben wenigkens geprüft murben.

War schon in dem letten Teile seiner Aetiologie des Kindbettfiebers eine Reihe von Ausdrücken gebraucht, die auf eine große Erregbarfeit des Verfassers deuteten, so konnte in den "offenen Briefen" die Zunahme derselben immer deutlicher bemerkt werden, seine Wiederholungen ermiddeten, seine Zerstreutheit und Vergesslichsteit sielen auf, Zustände von Excitation und Depression wechselten und seine geistige Ums nachtung wurde immer unverkennbarer. zum Sommer 1865 lebte er gleichwohl noch feinem Berufe. Dann aber wurde er in die Frrenanstalt in Wien gebracht und hier ftarb er den 13. August 1865 im 47. Lebensjahre. Er unterlag aber nicht etwa seiner Gehirnstrankheit, sondern einer Blutvergiftung! Nach einer Operation an einem Neugeborenen bekam er ein Panaritium (Entzündung des Ragel-gliedes am Mittelfinger der rechten Hand, ein metastatischer Absceß zwischen den Brustmuskeln entstand, der in die Pleura (Brustfell) persorierte und Pyopneumothorax bewirkte. Die Sektion ergab außerdem chronischen Hydrocephalus. So starb dieser Forscher an demselben Leiden, dessen anatomische Befunde in der Leiche eines Kollegen ihm 18 Jahre früher mit einem Schlage die Ursachen des Puerperalfiebers so flar erhellt hatten. Es fann hier nicht der Ort sein, die Verdienste von Semmelweis noch dadurch zu heben, daß wir beweisen, wie un= flar und verschwommen, wie wirr durcheinander= gehend die Anschauungen über die Aetiologie des Kindbettfiebers damals waren, als er seine Bevbachtungen zuerst publizierte (1849); auch nicht der Ort zu zeigen, daß dieses Chaos selbst 15 Jahre später noch unverändert war; es darf aber vielleicht erwähnt werden, daß Schreiber dieser Zeilen noch 1867 wegen der Berteidigung der Semmelweis'schen Ansichten lebhaft angegriffen und einer unglaublichen Gin=

seitigkeit geziehen wurde! Gehr mit Recht fagt hegar (F. Ph. Semmelweis, sein Leben und seine Lehre, Freiburg, 1882), daß auch bis auf unsere Zeit Semmelweis nicht die Anerkennung gefunden habe. wie er fie verdiene! So fei Lister vielmehr von den Deutschen geseiert wor= den, obwohl er Anstoß und theoretische Be= gründung seiner Lehre von einem anderen, Pafteur, erhalten habe und viel weniger vriginell sei als Semmelweis, welcher alles aus sich selbst geschöpft habe. Das größte Verdienst von Semmesweis besteht jedenfalls darin, daß er die Art der Cinimpsung des Gistes flar nachwies und als Träger desselben die Finger, die Gerätschaften und Instrumente erkannte: daß er ferner zu gleicher Zeit den Beweis führte, daß Prädisposition, Luftinsektion und Selbstinsektion und alle die andern, für die beteiligten Sachverständigen scheinbar exkul= pierenden Momente, von völlig untergeordneter Bedeutung seien. Aber die Richtigkeit seiner Ansichten ist in den letzten zwei Jahrzehnten mehr und mehr anerkannt worden. Tausenden von jungen blühenden Müttern das Leben gerettet. Denn um zu beweisen, wie segensreich seine Lehren gewirkt haben und weiter wirken werden, wollen wir schließlich aus dem "Entwurf eines Gesetzes für das Deutsche Reich, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, vom 3. Februar 1893" das Buerperalfieber bezüglichen Paffus anführen. Da heißt es auf Seite 12:

"Seitdem gewisse auf wissenschaftlicher Ersahrung beruhende Maßregesn zur Verhütung des Kinddettsieders den Hebaninen vorgeschieden worden sind, hat sich die Zahl der Todesschen worden sind, hat sich die Zahl der Todesschen worden sind, hat sich die Zahl der Todesschen in den Orten des Keiches mit 15,000 und mehr Sinwohnern von je 10,000 Wöchnerinnen zu Ansang des vorigen Jahrzehnts (1881—83) jährlich noch 353 Personen an Kinddettssieder starben, ist im Durchschnitt der letzten Jahre (1889—91) diese Zisser auf 203 herabgegangen, dementsprechend ist die Zahl der im Kinddett gestorbenen Personen nach den standesamtlichen Ausweisen von Jahr zu Jahr gesunten; und zwar sind in Preußen troß zunehmender Geburtenzahl während der letzten Jahre (1888 bis 1890) jährlich etwa 1200 Wöchnerinnen weniger als vor 10—12 Jahren im Kinddett gestorben.

Darum Dank dem Manne, der jolches für die Menschheit geleistet, doppelter Dank ihm, da er ein wahrer Märtyrer seiner Ueberzeugung geworden ist; möge endlich die Nachwelt ein Teil der Schuld abtragen, welchen die Mitwelt ihm vorenthielt und mögen die Ungarn in nicht zu sanger Zeit in der glücklichen Lage sein, das Standbild dieses ihres unsterblichen Witbürgers zu bekränzen, den wir zu den größten Wohltätern der Menschheit rechnen!

# Bericht über den Verlauf des IV. Allgemeinen deutschen Hebammentages in Berlin

Von der Delegierten des Schweiz. Hebammenvereins, Frau Denzler-Whß.

(Schluß.)

Es folgen Berichte der einzelnen Vereine und da möchte ich nur das Wesentlichste daraus nehmen. Berein München, Frau Danner, wünscht eine längere Ausbildung der Hebenmen, wenigstens neun Monate. Der ärztliche Verein sür Kinderpflege in München will anstreben, daß von der Regierung mit der Ausbildung der Hebenmen ein einmonatlicher Kursus für Kinderpflege verbunden werden soll. Die Schulen sorgten zu wenig, den Hebenmensichilerinnen beizubringen, wie die Kinder von Ansang an ernährt werden sollen, wenn sie nicht die Brust bekommen. Frau Gebauer wünscht eine gleichmäßige Verlängerung der bebaummenturse durch ganz Deutschland. Bor allen Dingen soll in der Ausbildungszeit Geslegenheit gegeben werden, die Kinderpflege

gründlicher zu erlernen. Es müffen eben größere Unstalten vorhanden sein, in denen wir lernen, und man fann ja dann mit diesen Lehranftalten Kinderfrippen verbinden. Man verlangt von den Hebammen, daß sie die Anleiterinnen zur Kinderpflege sein sollen, darum müssen wir auch viel ersahren und gesehen haben. Aus dem Bericht des Frankfurter Hebammenvereins möchte ich folgendes herausgreifen: Mit der Stadtbehörde und den Wohltätigkeitsvereinen wurden Verhandlungen gepflogen, um die feit dem 15. Dezember 1904 für Armengeburten gewährten 10 Mark auf 15 Mark zu erhöhen, da die an die Hebammen gestellten Forderungen sich bedeutend vermehrt haben. Um im Streitfall einen Anhaltspunkt zu haben, wurde eine Gebühren = Ordnung vereinbart, welche vom Herrn Kreisarzt begutachtet wurde und folgende Sähe enthält: 1. Gine normale Geburt bis zu 12 Stunden 6 Mark bis 30 Mark. neitere angesangene Stunde, sofern zur Geburtshülse nötig, oder auf Berlangen der Entbundenen oder Angehörigen, wird berechnet mit 50 Kfg. dis 2 Mark. Bei Zwillingsgeburten die Hälfte mehr.

2. Feder Besuch bei Tage (einschließlich der

2. Feber Besuch bei Tage (einschließlich der im Wochenbett nötigen Silseleistung) 70 Kfg. bis 3 Mark. Bon 10 Uhr abends bis 6 Uhr

morgens das Doppelte.

3. Beratung in der Wohnung der Hebammen einschließlich eventuelle Untersuchung 1—3 Mt.

4. Klistier 1-2 Mark.

5. Katheterisieren 1-3 Mark.

Die niedrigsten Sätze gelangen zur Anwens dung, wenn nachweisdar Unbemittelte oder Armenwerwaltungen die zur Zahlung Berspslichteten sind.

Fast ähnlichen Tarif haben die Saarbrückener Hebammen angestrebt, aber dabei die Ersah-rung gemacht, daß einzelne Hebammen sich nun unterbieten und um Judaslohn arbeiten. Vom Spandauer Verein, der gegenwärtig 21 Mitglieder zählt, berichtet Frau Hinz, daß er vieles erreicht in der kurzen Zeit seines Be-Der Berein erhält jährlich einen Fond von 200 Mark aus der Stadtkaffe. Aus diesem Fond erhalten die Hebammen die Fachzeitung, freie Desinfektion in Fieberfällen, die neuen Lehrbücher, die Hälfte der Beiträge für die Rrankenunterstügungs und Sterbefasse. 50 Mark zum Jubiläum, jest 30 Mark zum Delegiertentag. Ihr Kreisarzt verbietet ihnen strenge, unter der Taxe zu arbeiten. Aus Ansergung durch Herrn Geheinvat Bär bei Frau Gebauer wurde auf die nächstjährige Tages ordnung die Gründung einer Hebammenkammer beschlossen, ähnlich der Aerztekammer. ein amtlich genehmigtes Ehrengericht, welches im Hebammenstande zu wachen hätte und in sich selbst die Machtvollkommen= heit befäße, Mitglieder, die unter der Tage arbeiten, Mitglieder, die sich anbieten, Mits glieder, die ihren Inftruktionen auch in Bezug auf die Reinlichkeit nicht nachkommen, Mitglieber, die ihre Schwangeren tatsächlich nicht so versorgen, überhaupt ihre Pflegebesohlenen, wie sich das gehört, an Stelle der amtlichen Behörde zu verwarnen. In diese Kammer würden dann Medizinalbeamte und Bertreterinnen des Hebammenstandes gewählt. Frau Specifich-Liegnig betont in ihrem Bericht, daß es bei ihnen Hebannnen gäbe, die bis 450 Geburten hätten in einem Jahr. Die Geschäftsführerin erwidert, daß solche Hebannnen schlecht arbeiten und der Kreisarzt sollte einer jeden verbieten, mehr als 100 Geburten zu leiten in einem Jahr, das wäre genug, wenn sie ihre Arbeit recht machen wollten. Damit fäme arbeit recht machen wollten. Vannt tame auch manch andere zu ihrem Auskommen. Frau Fanfen, Düffeldorf, verliest ihren Bericht und zugleich auch ihren Tarif vom 1. Fanuar 1904. Dieser lautet: Geburt und zwei Verspfegungsgänge 10—15 Mark, bei schwieriger und Zwillingsgeburten 12—20 Mark, Frühzgeburt unter sechs Monaten 4—10 Mark.